

Zwischen Gegensätzen funkeln Juwelen

KKL Trotz einer etwas beliebigen Programmwahl: Das Luzerner Sinfonieorchester demonstriert am Abend mit Solistin Véronique Gens seine spielerische Qualität.

ROMAN KÜHNE
kultur@luzernerzeitung.ch

Eine Stärke des Luzerner Sinfonieorchesters ist es, einzelne Programmnummern zu einem sinnstiftenden Ganzen zu fügen. Für einmal sorgte das Konzert am Mittwochabend im KKL allerdings für mehr Fragezeichen als für Erleuchtung. Als verbindender Faden zwischen Werken von Schubert, Berlioz und César Franck wird deren Verehrung für den Vorklassiker Willibald Gluck aufgeführt. Im Konzert ist davon jedoch wenig zu spüren. Klangliche Bezüge bleiben im Dunkeln, die Werke stehen für sich, sind isoliert. Auch scheint es wenig sinnvoll, aus Glucks Oper «Iphigénie en Tauride» gerade mal eine Arie singen zu lassen. Zu kurz sind die vier Minuten Dramatik, um wirklich in das Geschehen einzutauchen.

Dramatische Linien betont

So findet sich der rote Faden eher in der an diesem Abend hochstehenden Leistung des Luzerner Sinfonieorchesters. In der Ouvertüre zur Oper «Alceste» (Gluck) setzt Chefdirigent James Gaffigan ganz auf eine fließende Lebendigkeit, stellt das drohende Pochen in den Vordergrund, bis das Stück seine finale Schwere findet. Er betont, im positiven Sinne, die dramatischen Linien, den zuspitzenden Gestus.

Mit aussergewöhnlicher Qualität erklingt dann die unvollendete Sinfonie Franz Schuberts. Von Claudio Abbado an seinem allerletzten Konzert in Luzern aufgeführt, verfehlt dieses Werk auch am Mittwoch seine Wirkung nicht. Den Musikern gelingt es, die Zerbrechlichkeit des ersten Satzes, seine fragile Sehnsucht fassbar zu machen. Das anschließende Cellotänzchen ist voller Zauber. Exquisite Pianissimi transportieren Brüche und Kompaktheit in einem. Es ist alles da: Gefühle, das Gespür für Details, der Rhythmus und eine grosse, fast erwartungsfrohe Sehnsucht. Wie viel erzähle-



Sanfte Poesie, die auch das Laute nicht scheut: Sopranistin Véronique Gens mit dem Luzerner Sinfonieorchester im KKL.

Bild Manuela Jans

rische Substanz lässt sich in den wenigen, leicht vorgetragenen Synkopen der Klarinetten finden!

Es ist eine Interpretation, vor allem im ersten Satz, welche die Ohren öffnet. Waren in den letzten Konzerten doch diverse Unsicherheiten auszumachen, so spielt dieser Abend klar auf einem höheren Niveau. Denn trotz, oder teils wohl auch wegen, zahlreicher (Generationen-)Wechsel in den letzten zwölf Monaten wirkt das LSO homogen. Neben der swingenden Selbstverständlichkeit der Klarinetten seien hier die Streichbässe erwähnt. Voll im Klang legen sie einen weichen, aber federnden Bogen. Ein spezieller Leckerbissen ist

das selten gespielte «Le chasseur maudit» (Der verfluchte Jäger) von César Franck. Phasenweise quasi ein Hornquartett kann dieses Register aus dem Vollen schöpfen. Klangschröne Forte-Stellen, viel Bewegung, Spiellust und technische Kompaktheit steuern das Stück unaufhaltsam zum finalen Hexentanz. Ein überzeugendes und überraschendes Juwel dieses Konzertabends.

Gens' grosser Auftritt

Dazwischen stehen die Orchesterlieder aus «Les nuits d'été» (Sommernächte) von Hector Berlioz. Die Solistin Véronique Gens hat hier, nachdem sie im Gluck-Stück nur kurz zur Geltung

kam, einen grossen Auftritt. Ihre Technik ist makellos. Die Stimmkontrolle in diesem schwierigen Werk, die klare Aussprache, das weit ziehende Legato lassen keine Wünsche offen.

Vor allem aber sind es Gens' adäquate Verknüpfung von Text und Musik, ihre weite Gestaltungsbreite, die verführen. Es sind Klänge wie aus dem Nichts geschaffen, von einer sanften Poesie, die jedoch auch das Laute überhaupt nicht scheut. Spannend, wie Gens im «Lied des Fischers» mit den Gegensätzen spielt, die ruhige Grabesschwere mit den verzweifelten Ausbrüchen kontrastiert. Oder wie sie in «Absence» eine verbindende Nähe schafft.

«Unvollendete» mit Wind und E-Gitarre

WORKSHOP mat. Der LSO-Konzertabend im Zeichen der Romantik begann in der Einführung überraschend mit repetitiv-ruhigen Mustern von E-Bass und akustischer Gitarre. Aber als Kinderhände über Tambourfelle glitten, lösten sich daraus Windgeräusche, die so geheimnisvoll waren wie der Auftakt zu Schuberts «Unvollendeter», die Vorlage war für diese Komposition von Fünftklässlern des Schulhauses Koten in Sursee. Bis das Tröpfeln der Xylophone Regen in den Wind mischte und die Trommel den Sturm dahinfegen liess.

Konzertsaal ohne Schwellen

Es war ein stimmungsvoller Auftakt für den ganzen Abend. Möglich gemacht hatte es ein Kompositionsworkshop für Kinder vorgängig zum Konzert. Was man sich darunter vorstellen muss, erzählte der Schlagzeuger und Workshopleiter Christoph Brunner. Die Kinder hielten fest, wie Schuberts Musik auf sie wirkte. Dann wurden ihre Zeichnungen und Geschichten in musikalischen Rohstoff übersetzt – das Bild des Waldes etwa in Naturklänge, Pfeifen und eben die Windgeräusche vom Anfang. Daraus entwickelten alle gemeinsam einen Ablaufplan: «Was Sie jetzt hören, kann man aber nicht nachspielen. Sie hören es jetzt ein einziges Mal!»

Erstaunlich war, dass instrumentale Fertigkeiten zwar aufblitzten (etwa im Flötengewitter), aber grundsätzlich nicht verlangt waren. Damit war das Projekt ein Musterbeispiel in niederschwelliger Musikvermittlung. Die Klänge, die immer wieder an zeitgenössische Musik erinnerten, waren nicht nur für die Zuhörer im Saal eine lustvolle Entdeckungsreise, sondern auch für die Kinder selbst: Sie machten auf der Bühne grosse Augen, wenn ihre Klänge sich in die riesigen Dimensionen des Konzertsaals hinein ausbreiteten. Die letzte Entdeckung war deshalb, wie wertvoll dieser Saal als Musikvermittler ist.

Rekordjagd auf den Killer-Berg

KINO krüg. Noch nie konnte der unter Alpinisten berühmte Berg Cerro Torre in Patagonien von Freikletterern erklommen werden. Der 19-jährige österreichische Jugendweltmeister David Lama hat es sich in den Kopf gesetzt, die «Nadel aus Granit» mit Gleichgesinnten zu bezwingen – ein Plan, der mehrfach an den Tücken der Natur scheitert.

Anders als die üblichen naiven Extremsport-Funwerbefilme bietet die Red-Bull-Produktion «Cerro Torre» einen unverstellten Einblick in die Unbill der Rekordjagd: Drei Expeditionen benötigten Lama, seine Partner und das Filmteam, sie scheitern immer wieder – bis 2012 das Unternehmen doch noch gelingt. Lamas Landsmann Thomas Dirnhofer dokumentiert im Film vier Jahre Frust und Warten, Abbrüche, Misserfolge.

Flott und kreativ illustriert er zudem fast 100 Jahre als historischen Abriss über diese Killer-Spitze. Schliesslich schält sich ein spannendes Abenteuer heraus, die packende Simultanbesteigung, die vom unberechenbaren Wetter immer wieder verhindert wurde: Helikopter, Headcam, Schwenks und Zooms liefern grandiose Bilder von dem Naturreservat zu allen Tageszeiten – ein wunderschönes Erlebnis, auch wenn die Wahnsinns-Felswand ein echter Feind bleibt.

Der Film läuft in den Kinos Bourbaki und Verkehrshaus Filmtheater, Luzern.



«Cerro Torre»: Der Trailer zum Film auf www.luzernerzeitung.ch/bonus

«Die Zentralschweiz verkauft sich unter Wert»

BÜCHER Per 1. Mai gibt Peter Schulz (84) die Leitung seines Verlags ab. Pro Libro ist eine Erfolgsgeschichte – wenn auch ohne finanziellen Gewinn.

Peter Schulz, was hat Sie vor acht Jahren, als der Büchermarkt schon tief in der Krise steckte, bewegt, den Verlag Pro Libro zu gründen?

Peter Schulz: Mit der Reihe «Kultur in der Zentralschweiz» habe ich bereits zuvor Bücher herausgegeben. Bis 2005 waren bereits zwölf Titel erschienen, als der Verlag, mit dem ich zusammengearbeitet habe, seine Buchproduktion Ende 2005 eingestellt hat. Auf der Suche nach einem neuen Verlagspartner wurde ich nicht fündig. Ich musste einen eigenen Verlag gründen. Der Name Pro Libro war ein Bekenntnis, dass ich etwas für die Buchkultur der Zentralschweiz tun will.

Ihr Verlagsprogramm ist auf die Zentralschweiz fokussiert. Ist diese mit weniger als einer Million Einwohnern ausreichend gross für eine profitable Existenz eines Verlags?

Schulz: Unser Stammpublikum ist zentralschweizerisch. Doch unsere Bücher werden professionell schweizweit und im Ausland vertrieben.

Fast 70 Bücher haben Sie seit 1997 herausgebracht. War auch ein Bestseller darunter?

Schulz: Ich mag diese Kategorisierung nicht. Unsere Bücher verkaufen sich sehr gut. Verschiedene Publikationen erfahren mehrere Auflagen. Der Titel «Am Anfang



Engagement für die Zentralschweiz: Verleger Peter Schulz.

Archiv Neue LZ

war das X-chen» von Angela Rosengart und Martina Kral beispielsweise geht nach 2000 verkauften Exemplaren in die dritte Auflage.

Wie gross ist die Erstauflage eines Pro-Libro-Buches?

Schulz: Literarische Publikationen erscheinen in einer Auflage von 500 bis 1000 Exemplaren. Bei Sachbüchern zu grossen Themen starten wir mit 1500 Exemplaren.

Lässt sich mit diesen Auflagen Geld verdienen?

Schulz: Nein. Der Verlag Pro Libro macht keinen Gewinn. Mit der öffentlichen und

privaten Unterstützung von einzelnen Projekten können wir nur die Kosten decken. Mit dem Verlag verdiene ich nichts. Dank meiner Pension kann ich mir dies leisten.

Betreibt der Verlag Pro Libro gezielt regionale Kulturförderung?

Schulz: Ja. Es ist mir ein echtes Anliegen, den kulturellen Reichtum, die grossen kulturellen Traditionen der Zentralschweiz bekannt zu machen. Pro Libro sieht sich als Botschafter einer Region, die sich unter ihrem Wert verkauft und ihr kulturelles Potenzial mit viel zu wenig Selbstbewusstsein vertritt.

Weshalb nutzen denn grössere Schweizer oder internationale Verlage das brachliegende kulturelle und publizistische Potenzial der Zentralschweiz nicht?

Schulz: Die in Zürich oder Basel operierenden Verlage wissen gar nicht, welche reiche Fundgrube die Zentralschweiz ist. Sie kennen sie nicht und hegen noch die kulturkämpferischen Vorstellungen, dass die Region ein von Hinterwäldlern bewohntes Territorium sei.

Hatten Sie nie Mühe, gute Zentralschweizer Autoren und publikationswürdige Themen zu finden?

Schulz: Nein, das ist überhaupt kein Problem.

Nach welchen Kriterien suchen Sie die Autoren für Ihre Bücher?

Schulz: Autoren von Sachbüchern müssen vom Thema etwas verstehen und das Schreibhandwerk beherrschen. Wir können uns kein aufwendiges und entsprechend teures Lektorat leisten. Bei literarischen Texten merkt man schnell, ob sie

über Qualität verfügen und entwicklungs-fähig oder nur gut gemeint sind.

In zwei Wochen erscheint bei Pro Libro ein Buch über das Lucerne Festival. Eine Publikation über die Zentralschweizer Musikszene ist bereits erschienen. Sind auch entsprechende Dokumentationen über die Kunst und das Theater geplant?

«Dank meiner Pension kann ich mir den Verlag leisten.»

PETER SCHULZ, VERLEGER

Schulz: Das Buch über das Theater ist in Arbeit. Eine Zentralschweizer Kunstgeschichte ist ein lang gehegter Traum. Leider habe ich bis heute noch keinen Herausgeber gefunden.

Werden Sie nun völlig aus dem Verlag ausscheiden?

Schulz: Das operative Geschäft übergebe ich ab 1. Mai an Stefan Ragaz. Als Verleger und Besitzer bleibe ich beratend im Hintergrund.

INTERVIEW KURT BECK
kurt.beck@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

* Peter Schulz, 1929 in Basel geboren, Studium der Theologie, 12 Jahre Pfarrer in Meggen; 1969–1984 bei Radio und Fernsehen DRS, zuletzt Ausbildungschef beider Medien, 1984–1996 Gründungsdirektor der Schweizer Journalistenschule MAZ, Herausgeber von rund 70 Büchern, seit 2006 im eigenen Verlag Pro Libro, Luzern.